

Täglich ein bißchen Urlaub?

Eine schöne, gediegene Eckbank, kunstvolle Armlehnstühle und ein stämmiger Bauern Tisch – ist das nicht bereits der halbe Urlaubs-Genuß?

Wenn Sie JA sagen, sollten Sie recht bald Ihren Extra-Urlaub buchen.

Mit Wössner-Bauernmöbeln. Landart aus dem Schwarzwald.



Für gemütliche Abende und genießerische Wochenenden. Für täglich ein bißchen Urlaub.

Jetzt gibt es ganz neue, eindrucksvolle Wohnbeispiele. Für Sitzecken und Bauernstuben, die auch in Ihrer Wohnung für rustikale Behaglichkeit sorgen. Maßgenau. Und in bester Wössner-Qualität.



WÖSSNER
Landart aus dem Schwarzwald

Gutscheine:

Bitte schicken Sie mir

- *Ihren Bildprospekt mit den farbigen Einrichtungsbildern,*
- *mit den neuesten Wössner-Bauernmöbeln und*
- *nennen Sie mir eine nabeliegende Bezugs- und Beratungs-Adresse*

*An Wössner-Bauernmöbel,
Postfach 12 20
7247 Sulz im Schwarzwald*

WÖSSNER, STUTTGART

REGISTER

GESTORBEN

Josef Müller-Marein, 74. Der Stil des Autors vereinte die Würde des Geschriebenen und die Unbefangenheit des Gesprochenen — mit Leichtigkeit überbrückte er in seinen Büchern, Aufsätzen und Glossen diese Kluft in der deutschen Sprache. Müller-Marein, der Rheinländer, war kein tiefschürfender Denker, hatte eher etwas vom Esprit seiner späten Wahlheimat Frankreich, wohin er sich Ende der sechziger Jahre zurückzog. Der gelernte Musiker (Cembalist) war während des Dritten Reiches zunächst Mitarbeiter bei Scherl und Ullstein, wurde dann als Kriegsberichterstatter eingezogen („Hölle über Frankreich“) und ging später „als einfacher Flieger an die Front“ (Müller-Marein). Nach dem Krieg begann er als Kapellmeister in Lübeck, blieb aber



nur kurz: 1946 holte ihn Gerd Bucerius als Reporter in die Redaktion der Hamburger „Zeit“. Ein Jahrzehnt später leitete Müller-Marein das Blatt. Ein Dutzend Jahre blieb er Chefredakteur. Unauffällig baute Müller-Marein die „Zeit“ zu einem renommierten liberalen Forum auf. Der Autor schrieb unter anderem das Pariser Tagebuch „Die Bürger und ihr General“, „Deutschland — deine Westfalen“ und die Groteske „Der Entenprozeß“, sein wohl bekanntestes Buch. Vorletzten Samstag starb er auf seinem Landsitz in Frankreich.

Dorothy Fisher, 50. Nachdem ihr der südafrikanische Herzchirurg Christiaan Barnard im April 1969 das Herz eines mit ihr befreundeten, bei einem Unfall tödlich verletzten Lehrers übertragen hatte, erhielt sie von ihrem Operateur jeweils zum Jahrestag der gelungenen Transplantation eine herzförmige Torte ins Haus geschickt. Zwölfmal konnte Barnard das Gedenkgeschenk in Auftrag geben — Dorothy Fisher, die erste Frau, der Barnard am Groote-Schuur-Hospital in Kapstadt ein fremdes Herz einsetzte, lebte mit dem Spendenorgan

länger als jeder andere Herztransplantationspatient des südafrikanischen Professors. In der Nacht zum vergangenen Dienstag brach Dorothy Fisher zusammen und verstarb auf dem Transport ins Krankenhaus.

BERUFLICHES

Günter Ermisch, 48, CDU-Mitglied und Vizepräsident des Bundeskriminalamtes (BKA) in Wiesbaden, verläßt nach dreijähriger Amtszeit seinen Posten und geht zum 1. November als Ministerialdirigent ins Bundesinnenministerium zurück; er übernimmt dort die gewichtige Unterabteilung Haushalt, Personal und Organisation. Ermisch hatte sich lange Zeit Hoffnung gemacht, BKA-Präsident nach dem Ausscheiden des früheren Amtschefs, Horst Herold, zu werden. Als Christdemokrat hatte Ermisch jedoch nach Herolds vorzeitiger Pensionierung keine Chance, weil die Koalitionsparteien die SPD-Position nicht räumen wollten. Präsident wurde Sozialdemokrat Heinrich Boge. Ermischs Nachfolger als Vize in Wiesbaden wird jetzt Hauptabteilungsleiter Herbert Tolksdorf, 58, für eine Übergangszeit von zwei Jahren. Ermisch will sich in Bonn nicht festsetzen: Er hegt „den Traum, in den Sicherheitsbereich zurückzukehren“.

Robert S. McNamara, 65, ehemaliger US-Verteidigungsminister und bis Ende Juni Präsident der Weltbank in Washington, will sich auch weiterhin um Länder der Dritten Welt und deren Finanzprobleme kümmern. Anfang nächsten Jahres wird McNamara Vorsitzender des „Overseas Development Council“, das auf privater Ebene Hilfsmaßnahmen für Entwicklungsländer organisiert.

EHRUNG

Willy Brandt, 67, SPD-Vorsitzender, wurde in der vorvergangenen Woche in Florenz mit einem Ehrendokortitel bedacht. Die Auszeichnung, die die älteste Fakultät der Politischen Wissenschaften Italiens vor Brandt unter anderem dem brasilianischen Erzbischof Helder Câmara verliehen hatte, wurde dem SPD-Vorsitzenden in einer feierlichen Zeremonie im Beisein des italienischen Ministerpräsidenten Giovanni Spadolini, Dekan und Professor an der Fakultät Politische Wissenschaften in Florenz, überreicht. Willy Brandt dazu in seiner Dankesrede: „Spadolini ist damit so etwas wie mein Doktorvater.“ In der Vierpunktbegründung der Lobrede hieß es unter anderem über den Exkanzler: „Besonders bemerkenswert ist sein Mißtrauen gegenüber Ideologien und Abstraktismen.“